

Humankapital

eine audiovisuelle Installation nach Texten von Michel Houellebecq

in einer Fassung von Matthias Spaniel und Kathrin Weber-Krüger

Darsteller

Michel: Knut Gabel

Frauenfiguren: Vanessa Lutz/Kathrin Weber-Krüger

Inszenierung: Matthias Spaniel

Ausstattung: Kathrin Weber-Krüger

Lichtdesign: Monika Helfer.

Musik: Teja Sauer.

Produktionsleitung: Simone Ayivi

Aufführungsdauer: ca. 1 ½ Stunden, keine Pause

Max. Zuschauerzahl pro Aufführung: 50

„Die Möglichkeit zu Leben beginnt im Blick des anderen.“ (Michel Houellebecq)

Michel, Angestellter im Kulturministerium, kann im Großen und Ganzen mit seiner gesellschaftlichen Stellung zufrieden sein. In sexueller Hinsicht dagegen sieht es weniger berauschend aus: Er ist weder besonders schön noch charmant, leidet zudem häufig unter Depressionen und entspricht damit nicht im Geringsten dem, was Frauen suchen. Dennoch vermutet er den Lebenssinn einzig in der sexuellen Wollust, die er krampfhaft in jedem Kontakt mit dem weiblichen Geschlecht, von der unattraktiven Arbeitskollegin bis zur thailändischen Prostituierten, herbeisehnt. Dabei muss er jedoch seinen geringen körperlichen Marktwert mit seiner Kaufkraft ausgleichen. Erst in den Armen der sinnlichen Valerie findet er seine sexuelle Erfüllung, die Befreiung von seinem männlichen Weltschmerz.

Die beiden Protagonisten, die sich nach Liebe und sexueller Geborgenheit sehnen, sind zu „Elementarteilchen“ eines Dienstleistungsmarktes geworden, der bis in den letzten Winkel zwischenmenschlicher Beziehungen vorgedrungen ist. Von der Suche nach Nähe zu einem Menschen ist nur die Berührung der Leiber übrig geblieben, die streng den ökonomischen Regeln folgt: Jugend und Schönheit werden zum Kapital, das den Wert des Menschen bestimmt, sein Humankapital bemisst.

Regale errichten

In jedem Fall geht es darum, polymorphe, neutrale, austauschbare Räume zu schaffen (Der gleiche Prozess ist übrigens in der Innenarchitektur zugange: In diesem ausgehenden Jahrhundert eine Wohnung zu einzurichten, bedeutet im Wesentlichen, die Wände einzureißen, um sie durch bewegliche Trennwände zu ersetzen – die in Wirklichkeit nur wenig verschoben werden, da es keinen Grund gibt, sie zu verschieben;

Hauptsache ist jedoch, dass die Möglichkeit ihrer Verschiebung besteht, dass ein zusätzlicher Grad an Freiheit geschaffen wurde – und eingebaute Dekorationselemente zu entfernen: die Wände sind weiß, die Möbel durchscheinend). Es geht darum, neutrale Räume zu schaffen, in denen sich die Botschaften in Form von Information oder Werbung, die vom Sozialkörper ausgehen werden und aus denen er sich übrigens zusammensetzt, ungehindert ausbreiten können. [...] Die modernen Orte, vielseitig nutzbar und neutral, passen sich der unendlichen Anzahl von Botschaften an, denen sie als Träger dienen müssen. Sie können es sich nicht leisten, eine eigene Botschaft auszugeben, eine besondere Stimmung heraufzubeschwören; [...] .Jedes individuellen und anhaltenden Charakters beraubt – und nur unter dieser Bedingung -, sind sie jetzt bereit, das unendliche Pulsen des Vergänglichen in sich aufzunehmen.
(Michel Houellebecq)

Premiere: 20. April 2006, Theaterhaus Hildesheim
Eingeladen zum „outnow!“ Festival im Juni 2007 in Bremen
und zum „Kaltstart“ Festival im Juli 2007 in Hamburg

